

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 42=62 (1896)

Heft: 35

Artikel: Eine Unterhaltung mit dem k. und k. Feldzeugmeister von Kuhn

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-97121>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine

Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XLII. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXII. Jahrgang.

Nr. 35.

Basel, 29. August.

1896.

Erscheint wöchentlich. Preis per Semester franko durch die Schweiz Fr. 4. Bestellungen direkt an „**Beno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel**“. Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an.

Verantwortlicher Redaktor: Oberst von Egger.

Inhalt: Eine Unterhaltung mit dem k. und k. Feldzeugmeister von Kuhn. — A. Burka: Das Nachrichtendetachement Nr. 2. — Eidgenossenschaft: Manöver des III. Armeekorps 1896. Korpsbefehl Nr. 1. Dislokation des III. Armeekorps für die Vorkurse zu den Manövern 1896. VI. Division: Rekrutenschule Nr. 2. Lehrbuch für den schweiz. Infanteriesoldaten. † Oberst Heinrich Wild. † Oberstlieut. Oscar v. Sury. Übungsmarsch der Batterien Nr. 23 und 24. Geschichte des Aarauer Schützenwesens. Schweiz. Kadetten-Korps. Zürich: Boxen und Fechten. Luzern: Allg. Offiziers-Gesellschaft. Reminiszenz. — Ausland: Stuttgart: Einjährig-freiwilliger Militärdienst der Elementarlehrer. Frankreich: Mobilisierung. Requisition. Rappe des Generals Boulanger. Chinesische Friedensstaube. Verschwender. Italien: Dekret. Rumänien: Mannlichergewehr. — Japanisches: Aufstands-Bewegung.

Hierzu als Beilage:

Übersichtskarte zu den Herbstübungen des
III. Armeekorps 1896.

Eine Unterhaltung mit dem k. und k.
Feldzeugmeister von Kuhn.

Vor vielen Jahrzehnten lernte ich den späteren österreichischen Feldzeugmeister von Kuhn in Pest kennen. Er war damals ein junger Major im Generalstab und fiel auf durch das Ritterkreuz des Maria-Theresien-Ordens — der höchsten und schönsten Militär-Auszeichnung Österreichs, die nur für ausserordentliche Verdienste vor dem Feinde und zwar von dem Kapitel des Ordens verliehen wird. Er besuchte damals täglich das Café Hopf bei der Kettenbrücke; hier hatte ich die Ehre, seine Bekanntschaft zu machen. Es vergingen über zwanzig Jahre, da sah ich ihn wieder in Wien als Feldmarschall-Lieutenant und Reichskriegsminister, der als grosser militärischer Reformator von einem Teil der k. k. Offiziere hochverehrt, von einem andern (den Aphängern des alten Systems) ebenso gründlich verabscheut wurde. Und wieder vergingen viele Jahre. Unerwartet begegnete ich ihm auf einer Reise durch Steiermark. Er war jetzt Feldzeugmeister und seit einigen Jahren zur Disposition gestellt. Ich hatte seine militärische Laufbahn stets mit Interesse verfolgt und war mit seinen Leistungen vor dem Feinde und auf dem Gebiete der Militär-Literatur wohl bekannt. Ich fand ihn ausserordentlich rüstig, voll Feuer, aber sehr unzufrieden mit seiner unfreiwilligen Unthätigkeit. Bei einem Besuch, der Gelegenheit bot, alte Erinnerungen aufzurufen, benützte ich den

Anlass, die Ansichten des hochbegabten und militärisch-wissenschaftlich hochgebildeten Generals über einige wichtige Tagesfragen, die für mich Interesse hatten, zu vernehmen. Das Resultat der ziemlich lange dauernden Unterredung habe ich am Abend des gleichen Tages niedergeschrieben. Ich habe von dem Manuscript keinen Gebrauch gemacht, da dieses dem Feldzeugmeister unangenehm gewesen wäre. Jetzt, da er nicht mehr unter den Lebenden weilt, halte ich mich an die Rücksicht nicht mehr gebunden und gebe hier den Kern der Unterredung.

Wie ich die verschiedenen Fragen zur Sprache brachte, ist gleichgültig; es möge genügen, die ausgesprochenen Ansichten, die interessant genug sind und ohne Kommentar gegeben werden, kennen zu lernen. Feldzeugmeister von Kuhn sagte:

Die Hauptsache im Kriege ist eine zahlreiche und gute Infanterie. Eine solche zu schaffen, muss das Streben des Staates und der Gesetzgebung sein. Eine solche Infanterie bringt nur ein tüchtiges und für seinen Beruf begeistertes Offizierskorps in höchstem Masse zustande. Nur wenn man alle anwendbaren moralischen Hebel in Thätigkeit setzt, gelingt es, eine gute Infanterie zu schaffen.

Ich bemerkte, wenn man schon alle moralischen Hebel in Bewegung setzen wolle, schiene es zweckmässiger, die Regimenter nach ihrem Ergänzungsbezirk zu benennen, statt ihnen, wie in Österreich gebräuchlich, den Namen des Inhabers (eines fremden Souveräns oder eines Generals, den sie nicht kennen) zu geben. Er erwiederte, dieses möge richtig sein, aber es wäre vergeblich, an dem alten Gebrauch zu rütteln;

als Reichskriegsminister habe er Reserve-Bataillone und Benennung nach dem Ergänzungsbereich vorgeschlagen. Ersteres sei von dem Kaiser angenommen worden, letzteres wurde abgelehnt.

Das neue deutsche Exerzier-Reglement enthält nach seiner Ansicht keinen nennenswerten Fortschritt. Die andern Armeen thun unrecht, dasselbe nachzuahmen. Einfachheit ist bei den Reglementen die Hauptsache. Dieser entspricht die Bildung der Kolonne auf die Mitte nicht. Die Zahl der Formationen wird dadurch vermehrt statt vermindert. Es sollte überhaupt nur eine Art Kolonne geben. Es hätte dieses den Vorteil, dass der Soldat ein für alle Mal weißt, was er thun soll, wenn „in Kolonne“ kommandiert wird.

Bei der Marschkolonne ist auf Kriegsmärschen möglichste Verkürzung höchst wichtig. Sie allein gestattet eine rasche Entwicklung. Er halte die Schwarmkolonne für vorteilhaft. *)

Früher, als die Infanterie noch auf drei Gliedern stand, war die Doppelreihenkolonne (6 Mann neben einander) vorteilhafter als die jetzige Marschkolonne zu Vieren. Bei letzterer geht die Entwicklung langsamer vonstatten.

Das neue deutsche Exerzierreglement leidet an vielen Mängeln. Das alte enthielt manche vorzügliche Bestimmung, die jetzt weggefallen ist.

Feldzeugmeister v. Kuhn bedauerte lebhaft seinen Rücktritt, da ihm dadurch der Einfluss auf die Ergänzung und Ausbildung des Nachwuchses im Offizierskorps genommen wurde.

Die Kriegsgeschichte wird in der Kriegsschule nicht mehr richtig gelehrt. Man legt wieder mehr Wert auf Auswendlernen von Daten und vernachlässigt darüber die kritischen Untersuchungen. Die letzteren allein gewähren grossen Nutzen.

Das Studium der in den Werken des Generals von Clausewitz behandelten Feldzüge würde weit mehr Vorteil gewähren, wenn er am Schlusse seiner Betrachtungen immer bestimmt gesagt hätte, was in dem vorliegenden Falle hätte gemacht werden sollen.

Auf meine Einwendung, dass bei den jetzigen Millionenheeren schöne und rasche Operationen, wie sie Napoleon in den Kriegen von 1805, 1806 und 1809 ausgeführt, unmöglich werden dürften, bemerkte er: Ein tüchtiger General kann auch mit Massenheeren manövriren, wenigstens bis zu 500,000 Mann. Es sind noch immer verschiedene Kombinationen ermöglicht. Bei noch stärkeren Heeresmassen wird

man allerdings genötigt sein, sie auf verschiedenen Kriegsschauplätzen zu verwenden.

Die Operationen des preussischen Heeres in dem Feldzug 1870 können nach seiner Ansicht nicht als mustergültig betrachtet werden. Sie hatten fabelhaftes Glück. Trotz ihrer Überlegenheit der Zahl hätten sie oft geschlagen werden können.

Der Vormarsch in drei getrennten Armeen war keine schöne Kombination. Es ist ein Wunder, dass die Preussen bei Spichern sich nicht eine Schlappe geholt haben. Bei Mars-la-Tour brauchte Marschall Bazaine seiner Armee nur Marsch zu kommandieren und die gegenüberstehenden Preussen wären durch die überlegene Zahl der Franzosen erdrückt worden. Hätte Bazaine in der Schlacht von Gravelotte sich entschlossen, die Garde am rechten oder linken Flügel einzusetzen, so wäre die Schlacht zu seinen Gunsten entschieden worden und die Armee des Königs hätte in eine schlimme Lage kommen können.

Moltke war ein fleissiger Generalstabsoffizier und ein guter Schulmeister, aber kein Feldherr wie Cäsar, Hannibal und Napoleon I.

Auch die Franzosen hatten im ganzen Feldzug keine tüchtigen Generale. Im Januar 1871 hätte sich noch manches ausrichten lassen. Weder Chanzy noch Bourbaki waren ihrer Aufgabe gewachsen. Bourbaki war faul und spielte den ganzen Tag Karten. Er habe ihm einen Offizier (den Namen lassen wir weg) geschickt und von diesem sehr genauen Bericht über die Persönlichkeiten und die Vorgänge im Hauptquartier erhalten.

Der Mangel an Ausbildung der französischen Truppen war nicht Ursache ihrer Niederlagen. Napoleon hat mit ebensolchen Truppen im Feldzug 1814 Tüchtiges geleistet. Bei Villersexel haben sich die Truppen tapfer geschlagen. Das Vertrauen zu dem Feldherrn kann die fehlende Ausbildung ersetzen.

Er habe in einer Broschüre, die bei Seidel in Wien erschienen sei, eine „Kritische Beurteilung der Operationen der Franzosen im Januar 1871“ erscheinen lassen. Diese habe wenig Anklang gefunden. Bei den Deutschen sei dieses selbstverständlich, aber auch den Franzosen habe sie nicht gefallen. Man habe sie nicht übersetzen wollen.

Jetzt habe er den französischen Krieg politisch und militärisch bis zu der Schlacht von Sedan behandelt — aber er habe keinen Verleger finden können. Es falle ihm aber nicht ein, noch Geld für die Veröffentlichung auszugeben.

Von seinem „Gebirgskrieg“ liegen noch mehrere hundert Exemplare beim Verleger. Es sei in Frankreich gelesen und auch übersetzt worden, nicht aber in Österreich.

*) Der Schwarm, entsprechend unserer Gruppe als Unterabteilung des Zuges, zählt in Österreich 5—7 Rotten.

Auf meine Bemerkung, dieses sei zu bedauern, da das Studium des Buches den österreichischen Offizieren bei den Feldzügen in Dalmatien und in der Herzegowina von Nutzen gewesen wäre, sagte er: In dem Feldzug in der Crivoscie haben die Truppenkommandanten die Terrainschwierigkeiten sehr übertrieben. Man hatte es mehr mit einem Hügelland als mit einem Gebirgsland zu thun. Er habe ihnen dieses gesagt, als er dorthin gegangen sei. Der Wassermangel bilde dort kein so ernstes Hindernis für die Operationen; es handelte sich nur um einen schmalen Landstrich.

Von Italien, glaubte er, habe die Schweiz keinen Angriff zu besorgen. Die Italiener werden im nächsten Krieg, wie bei früheren Gelegenheiten (1859 und 1866) die Früchte der Siege anderer ernten. Italien betrachte er als einen unzuverlässigen Bundesgenossen Deutschlands.

An eine thätige Teilnahme an dem Krieg dürfe die italienische Regierung nicht denken, ohne sich selbst zu gefährden. Der Krieg wäre nicht populär und das Land sei republikanisch unterminiert.

Die Gotthardbefestigungen wären bei einer Teilnahme Italiens an einem Kriege Deutschlands gegen Frankreich ganz gut. Aber diese Teilnahme werde wahrscheinlich ausbleiben.

Eine Sperre am Gotthard würde die Italiener an einem Durchmarsch durch die Schweiz nicht hindern. Nur eine Armeefestung kann dieser Aufgabe entsprechen.

Inbetreff eines befestigten Centralpunktes in der schweizerischen Hochebene bemerkte er: die Zeiten für die Festungen in der Ebene sind vorüber. Die Forts können sich gegen Dynamit- und Melinitbomben nicht halten.

Von dem rauhlosen Pulver erwartet er keine grosse Revolution in der Taktik. Der Einfluss werde sich auf den kleinen Krieg beschränken. Grosse Massen wird man auch in Zukunft sehen. Der Pulverdampf wird wegfallen und die Maler werden keine schönen Schlachtenbilder mehr malen können.

Mit Hülfe des Fernrohres wird man auch künftig die feindliche Artillerie entdecken und sehen, woher die Geschosse kommen.

Feldzeugmeister v. Kuhn gab mir dann einige Einzelheiten über seine jetzige Tagesordnung. Ich bemerke nur, dass seine Beschäftigung vormittags in höherer Mathematik, nachmittags in kriegsgeschichtlichen Studien und einem Ritt zur Erholung bestand.

Vor einiger Zeit sei in den Zeitungen ein Brief publiziert worden, welchen angeblich Feldmarschall Moltke vor Jahren einem deutschen

Professor geschrieben haben soll, in welchem über die Schlacht von Königsgrätz berichtet wird. Es sei ihm leicht gewesen, nachzuweisen, dass das Schriftstück apokryph sei.

Die Franzosen haben sehr unrecht, alles auf Paris abzustellen. Allerdings ist eine Hauptstadt mit so grossen Hülfsquellen von grosser Wichtigkeit; aber schon Napoleon hat 1814 den Versuch gemacht, sie aufzugeben.

Das vorteilhafteste ist für Frankreich, sich auf die Loire zu basieren und in einem Verteidigungskriege die vorliegenden Wasserläufe der Seine und Marne als Defensivlinien zu benützen. Eine Aufstellung der französischen Armee hinter der Loire hindert den Angriff auf Paris und bedroht die Verbindungslinien der Deutschen mit dem Rhein. Hinter der Loire liegen noch zwei Drittel von Frankreich mit ihren Hülfsquellen. Eine solche Flankenstellung bietet grosse Vorteile. Keine Angriffsarmee kann dieselbe unbeachtet lassen.

Die Schweiz und Belgien befinden sich bei einem Krieg zwischen Deutschland und Frankreich in der vorteilhaften Lage, dass sie ausser der Hauptoperationslinie liegend, von dem Kriege nicht berührt werden. Vor Jahren habe General Brialmont mit ihm wegen der Maasbefestigungen Rücksprache genommen. Er habe ihm abgeraten, die Verteidigung Belgiens auf die Festungen zu gründen, da Belgien keine nennenswerte Armee habe und schon Antwerpen eine starke Besatzung brauche. Seit dieser Zeit sei General Brialmont in hohe Stellung gekommen und habe zahllose Millionen für Befestigungen ausgegeben. Wenn Belgien alle besetzen wolle, werde ihm die Feldarmee fehlen.

Zum zweiten Male meldete der Diener dem Feldzeugmeister, dass das Mittagessen serviert sei. Es blieb mir nichts übrig, als mich zu verabschieden und ich hatte wenig Aussichten, den alten Löwen (wie ihn ein französisches Blatt genannt) wieder zu sehen, da ich den folgenden Tag abreisen musste. Nachmittags erwiederte Feldzeugmeister v. Kuhn meinen Besuch — leider war ich nicht zu Hause. Bei meiner Rückkehr fand ich ausser seiner Karte ein Buch betitelt: „Betrachtungen über die Operationen der französischen Ost-, West- und Nord-Armee im Monate Januar 1871“, vom Verfasser der strategischen Skizze über den Feldzug 1866 in Böhmen.“ Wien, Druck und Verlag von Kreisel & Gröger; und von seiner Hand war beigefügt: v. Kuhn, FZM. Es war die Arbeit, von welcher er am Morgen mit mir gesprochen hatte und welche mir damals noch unbekannt war. Ich denke, es werde interessieren, den Verfasser der beiden erwähnten Werke, die bei ihrem Er-

scheinen Aufsehen erregten — doch in den Fachblättern wenig besprochen wurden, zu erfahren.

* * *

Es möge zum Schlusse noch gestattet sein, einen Auszug aus der „Revue diplomatique de l'Europe“ beizufügen. Der Artikel trägt die Aufschrift „Der alte Löwe“ und lautet: „Als Österreich 1866 auf zwei Seiten gegen Italien und gegen Preussen Front machen musste, sagte man ihm eine vollständige Niederlage in Tirol voraus, wohin Garibaldi mit 35,000 Mann, die in 5 Brigaden eingeteilt waren, vordrang.“

In Wirklichkeit konnte Österreich zur Verteidigung von Tirol nur 12,000 Mann verwenden. Aber an ihrer Spitze befand sich ein Brigadegeneral, der General Kuhn, der wieder ein Mal mehr den Beweis liefern sollte, dass Napoleon I. recht hatte, wenn er sagt: „Im Krieg sind die Männer nichts, es ist ein Mann, der alles ist.“

Nach der Räumung Italiens durch die österreichische Armee, veranlaßt durch die Niederlage bei Sadowa, war Kuhn auf seine eigenen Kräfte angewiesen. Obgleich in Gefahr umschlossen zu werden, ergriff er kühn die Offensive, schlug Garibaldi wiederholt und zwar erst bei Condino und dann bei Bececca, und jagte die Italiener aus dem Tirol, drehte sich dann gegen die Division Medici, welche ihn von rückwärts angreifen wollte, und war im Begriff ihr eine Katastrophe bei Pergine zu bereiten, als der Waffenstillstand seinen Arm aufhielt.

Durch das Vertrauen des Kaisers Franz Joseph und der österreichischen Armee zum schwierigen Posten eines Reichskriegsministers berufen, zeigte General Kuhn sofort seine mächtige Persönlichkeit durch die nützlichsten, durchgreifendsten Reformen (les plus salutaires, les plus énergiques), obgleich er mit dem Ungenügenden eines elenden Budgets schwer zu kämpfen hatte. In kurzer Zeit gelangte er in die vorderste Reihe der europäischen Armeen, da er Vervollkommenungen einführte, welche der österreichischen Armee 1870 bei einer Intervention eine entscheidende Rolle zu spielen erlaubte, welche das Interesse der Monarchie zu erfordern schien.

Aber Fürst Bismarck fürchtete (redoutait) die Talente und die Unabhängigkeit des Charakters eines Ministers, welcher von dem Gedanken durchdrungen war, dass das Kaiserreich der Habsburger es nicht nötig habe, sich von einem Staate ins Schlepptau nehmen zu lassen, der es aus Deutschland verdrängt hat. Perfide Insinuationen gelangten bis zum Ohr des Souveräns, dessen religiöse Bedenken wachgerufen wurden, und er trennte sich von diesem Kriegsminister, der mit dem Erzherzog Albrecht die Hauptstütze seiner Unabhängigkeit war.

General Kuhn zeigte ebenso viel Würde als Seelengröße.

Nach Gratz zurückgezogen, sah man ihn von Zeichen der Liebe und Anhänglichkeit aller seiner Kameraden umgeben. Unter dem Schleier der Anonymität bereicherte er die Kriegswissenschaft mit verschiedenen Denkschriften, welche zu seinem „Gebirgskrieg“, einem unübertraglichen Meisterwerk, würdige Gegenstücke bilden.

In einer Broschüre hat er die Ereignisse des Krieges von 1870/71 Revue passieren lassen. Aus den ersten Zeilen erkennt man die Klauen des

Löwen: „Ex ungue leonem“. Der Verfasser hat sich um die Wissenschaft ein Verdienst erworben, indem er zeigte, dass diese preussische Strategie, die anzubeten Mode geworden ist, ihre Achillesferse hat und dass das Götzenbild umgestürzt werden kann, wenn man es bei seiner schwachen Seite angreift.“

Der Artikel schliesst mit der Versicherung, dass die mächtigen Geistesgaben (puissante intelligence) Kuhns nirgends mehr als in Frankreich gewürdigte werden.

Das Nachrichtendetachement Nr. 2 der Ostpartei
(3. Esk. k. k. Hus.-Regiment Nr. 9) während der Aufklärungsübung im September 1895, von Rittmeister Anton Burka, Wien 1896, Verlag von L. W. Seidel & Sohn.

In frischer Sprache erzählt uns da ein österreichischer Rittmeister, wie er mit seiner Schwadron in jenen grossen, durchaus kriegsgemäss angelegten Übungen in dreitägigem weitem Ritte die ihm gewordene selbständige Aufklärungsaufgabe (mit welcher Eisenbahn- und Telegraphenzerstörungen verbunden waren) löste.

Ein prächtiger Reiterführer und ein vortrefflicher Soldat muss dieser Rittmeister sein!

Wir wissen, was es kostet, den Reiter zu jener soldatischen Tüchtigkeit, zu jenem felddienstlichen Verständnis zu bringen, welches diese braven Husaren in dieser interessanten Unternehmung zeigten und deshalb fühlen wir auch mit dem Verfasser, wenn er am Schlusse sagt: die von der Eskadron geleisteten Dienste beruhten ganz und gar auf der Verlässlichkeit der Chargen, die, angeregt durch sehr geschickte, gut trainierte, wetterfeste Subalternoffiziere, sich gegenseitig an Witz, Eifer und Ausdauer zu überbieten suchten und darauf, dass die einzelnen Elemente der Eskadron nicht nur eine stramme Disziplin, sondern auch durch den Begriff „guter Geist“ innig, ja eisern unter einander verbunden waren.

Leset das kleine Buch, liebe Kameraden, die Ihr an der Spitze unserer Schwadronen und Guidenkompagnien steht, freut Euch daran und lernt daraus.

Wz.

Eidgenossenschaft.

— (Manöver des III. Armeekorps 1896. Korpsbefehl Nr. 1.)

1. Die Stäbe und Einheiten des III. Armeekorps rücken zu den Vorkursen ein:

Stab des Armeekorps und der Divisionen

VI und VII 30. August

Stäbe der Infanterie-Brigaden 31. "

" " " -Regimenter und die Bataillone 1. September

Kavallerie: Stäbe und Truppen 7. "

Artillerie: Stäbe 29. August

Batterien 30. "